Zeitschrift: Beiträge zur nordischen Philologie
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Skandinavische Studien
Band: 7 (1979)

Artikel: Sprachstil und Textkonstitution : Untersuchungen zur altwestnordischen Rechtssprache
Autor: Naumann, Hans-Peter
Kapitel: 4: Formelemente und Funktionen weiterer Textkonstituenten
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-858421

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

4. Formelemente und Funktionen weiterer Textkonstituenten

4.1. Additive und Selbständige Bestimmungen

Additive Bestimmungen (AB) verfügen potentiell über zwei Funktionsbereiche: sie ergänzen und modifizieren eine konnektive Bestimmung, und sie verlängern eine selbständige Bestimmung (SB) in Form von abgeleiteten Zusatzverordnungen. Additive Bestimmungen enthalten stets rückverweisende Textzeichen, die aus der Vorinformation der KB oder SB – bei einer AB-Kette auch aus der Vorinformation einer Vorgänger-AB – kontextuell aufgefüllt werden. Vor allem die Dominanz pronominaler Wiederholungen (*hann, þeir* usw.) schafft eine verdichtete Kohärenzstruktur. Zusätzliche Kohärenzfaktoren sind durch Konjunktionen und Pro-Adverbien, aber auch durch expressive Ausrahmungsmittel wie Emphase und Kontrast gegeben.

Betrachten wir zunächst denjenigen AB-Typ, der an den Komplex von VS + KB angereiht ist. Ein Vergleich zwischen *Grágás* auf der einen, den anorw. und aostn. Texten auf der anderen Seite lehrt, daß die Kumulation dieses AB-Typs einen hervorstechenden Stilzug der *Grágás* bildet, der die spezifische Qualität ganzer Textpartien zu prägen vermag, während die anorw./aostn. Rechte in seinem Einsatz wesentlich sparsamer verfahren und Kumulationen meiden. Wenn A. Heusler als ein Stilkriterium der *Grágás* die Sprache der «Erörterung und Zergliederung»[1] hervorhebt, wenn S. Nordal kontrastiv zu den übrigen anord. Rechten der ältesten Schicht die Spezifika der aisl. Sammelrechte bestimmt als «ikke blot langt udførligere, men overhovedet mindre folkelige og primitive, mere boglige, fjærnere fra det mundtlige foredrags form»[2], so dürften diese Werturteile nicht zuletzt auf der massierten Verwendung des AB-Typs beruhen, der den einfachen Regelkomplex von VS + KB unter Umständen auf ein

---

[1] Heusler, *Graugans*, S. XXIII.
[2] S. Nordal, *Litteraturhistorie* (= Nordisk Kultur, Bd. 8, B), Uppsala 1953, S. 185.

ganzes *Grágás*-Kapitel thematisch expandiert. Zweifellos liefert diese Textkonstituente wichtige Kriterien, die es erlauben, Schichten mündlicher *lǫgsaga* von solchen rein schriftlicher Kompilation abzuheben. Vom funktionalen Standpunkt aus betrachtet stellt die kumulierte AB jedoch ein dienliches Mittel der Sprachverwendung dar, wenn es gilt, eine Rechtsregel auf die verschiedenartigen Möglichkeiten einer Exegese abzutasten, die Rechtsfolgen auf denkbare Variationen und Schattierungen hin auszuleuchten.

Als repräsentatives Beispiel für die AB-Expansion nach VS + KB sei Kap. 176 der *Grágás* (Lbr.) gewählt. In juristischer Hinsicht handelt dieses Kapitel vom *engidómr*, dem «Wiesengericht». Dieser Objektbereich wird in der kapiteleinleitenden konditionalen *ef*-Voraussetzung als «Hyperthema» zunächst einmal rhematisiert und bildet den Ausgangspunkt der abgeleiteten thematischen Entwicklungen über eine lange Kette von AB-Sequenzen. Ein Strukturmuster läßt sich folgendermaßen angeben (in der AB werden die Satzglieder, soweit möglich, bis zum infiniten Verb zitiert):

VS_1 (Ef maðr vill queþia mann engi doms) + KB_1 (þa scal hann fara til heimilis þess manz er hann er osáttr við vm engit...)
+ AB_1 (hann scal stefna...)
+ AB_2 (hann scal rumhelgan dag queðia...)
+ AB_3 (hann scal .v. bva queðia...)
+ AB_4 (þeir scolo coma...)
+ AB_5 (huarr þeirra scal hava...)
+ AB_6 (quið menn scolo at fornaðe)
+ AB_7 (hvarr þeirra scal .iii. menn nefna...)
+ AB_8 (þar a hvarr þeirra at bioða...)
+ AB_9 (enda scal dom hryðia...)
+ AB_{10} (enn sa scal bioða til hruðningar quiðar er quadde)
+ AB_{11} (scal þann quið hryðia...)
+ AB_{12} (boendr scal queðia fyrr enn grið menn...)
+ AB_{13} (rétt et þo at grið menn verðe...)
+ AB_{14} (huarr þeirra scal coma...)
+ AB_{15} (scolo þeir af þeim .xx. taca...)
+ VS_2 + KB_2 ... + VS_3 + KB_3.

Der vom Hyperthema bestimmte Abschnitt ist mit AB_{15} allerdings noch nicht abgeschlossen, sondern setzt sich über VS_2... fort; erst nach KB_3 wird ein neues Thema eingeführt, das die Verfahrensweise beim Kauf einer Wiese regelt.

Analysieren wir die AB-Expansion nach dem von Daneš vorgeschlagenen FSP-Modell[3] auf ihre thematische Struktur hin, so vollzieht sich

[3] Vgl. oben 3.1., S. 89ff. sowie 3.4., S. 134ff.

die Entwicklung von $VS_1 \rightarrow AB_3$ zunächst in Form eines durchlaufenden Themas *(maðr: hann: hann: hann: hann)*, dem jeweils neue Rhemata zugeordnet sind. Das Rhema von AB_3 *(.v. bvar)* wird sodann in einfacher linearer Progression zum Thema von AB_4 *(þeir)*. In AB_5 wechselt das Thema erneut: es ist nun von den beiden Komponenten des Hyperthemas in VS_1 abgeleitet und bezeichnet zugleich Kläger wie Beklagten *(huarr þeirra)*. Dieses abgeleitete Thema wiederholt sich in AB_7 und AB_8 sowie am Ende der Kette in AB_{14} und AB_{15} *(þeir)*. Ein thematischer Sprung kennzeichnet AB_6 (*quið menn scolo at fornaðe* «Geschworene kommen noch dazu»)[4], doch ist die damit verbundene semantische Implikation offenkundlich so schlüssig aus dem juristischen Verfahrenskontext eines «Wiesengerichts» auffüllbar, daß die Information mit Einsparung des von *skolo* abhängigen Infinitums gegeben werden kann. Thematische Sprünge bzw. semantische Implikationen kommen außerdem in AB_9 sowie in AB_{12} (jeweils mit implizitem Subjekt «man») vor. Das Thema von AB_{10} ergibt sich aus der komplexen Pro-Form *sá* + Relativsatz und lokalisiert als Bezugselement den Kläger *(maðr)* in VS_1, wird also wiederum vom Hyperthema abgeleitet. AB_{12} und AB_{13} schließlich verkettet eine einfache lineare Progression mit semantischer Kopierung *(grið menn: grið menn)*.

Die gesamte AB-Expansion weist somit eine sehr komplizierte thematische Entwicklung auf, in der sich Progressionen mit einem durchlaufenden Thema, lineare Progressionen, abgeleitete Themen und thematische Sprünge (semantische Implikationen oder semantische Anaphern) zu einer komplexen Großstruktur vereinen. Daß diese Art der Textkonstitution weitab vom mündlichen Vortragsstil liegt, muß kaum unterstrichen werden. Ebenso deutlich erscheint aber auch der Abstand, der sich auf textueller Ebene sowohl zum Sagastil als zum gelehrten Stil des Awestn. ergibt. Da das gewählte Beispiel einer AB-Expansion kein okkasionelles Phänomen verkörpert, sondern als durchaus usuelle und damit stilspezifische Regularität betrachtet werden darf, läßt sich somit auch die sehr komplexe thematische Verflechtung als dominanter und funktionsorientierter Stilzug der *Grágás* registrieren.

Über das angewandte FSP-Modell hinaus sind jedoch noch weitere Feststellungen zum vorgelegten Text zu treffen. Als Kohärenzfaktoren spielen in syntaktischer Hinsicht zweifellos die pronominalen Wiederholungen *(hann, þeir, hvárr þeirra, sá* + Rel.) die größte Rolle, während

[4] Übersetzung von HEUSLER, *Graugans*, S. 313.

anaphorische Ellipsen völlig fehlen. Mit zunehmender Entfernung der additiven Nachfolgesätze vom Ausgangsthema treten jedoch zusätzliche Verbindungsmittel in Erscheinung, die in präzisierender Weise wirksam werden: so das Pro-Adverb *þar* (AB_8), so die konjunktionalen Konnektoren *enda* (AB_9) und *en* (AB_{10}). Weitere Elemente textueller Kohärenz bestimmen wir als Formen von Emphase und Kontrast in AB_{12} und AB_{13}. Die Ausklammerung in AB_{12} hebt ausdrucksverstärkend das Substantiv (= Akkusativobjekt) *bœndr* «freie Bauern» hervor, während AB_{13} kontrastiv hierzu eine Dispens erteilt *(rétt er þó)* und mit *griðmenn* «Hausleute, Gesinde» die Alternative bezeichnet. AB_{12} und AB_{13} repräsentieren außerdem den eingangs erwähnten Bestimmungstyp mit Konstituentenvertauschung (vgl. 1.0., S. 6f.), den ein gegen die Norm nachgestellter *ef*-Gliedsatz charakterisiert. Da diese emphatisch oder expressiv-kontrastiv fungierende Umstellung der Gliedsätze in der AB als Regularität wiederkehrt, seien beide Fälle vollständig zitiert:

(AB_{12}) Boendr scal queðia fyrr enn grið menn // ef til ero þa er næstir ero þar oc þa er a hærom se réttir.
(AB_{13}) Rétt er þo at grið menn verðe .ii. iquiðenom // ef boendr verða or ruddir.

Zu den Regularitäten der AB-Expansion gehören weiterhin die mit den konjunktionalen Verbindungsmitteln *enda* und *en* eingeleiteten Sätze. Wir hatten *enda* und *en* bereits in anderem Zusammenhang diskutiert, und zwar als es galt, die syndetischen Reihungen der zusammengesetzten Voraussetzung aufzuzeigen (vgl. 2.2.4., S. 72f., 74f.). Als hochfrequenter Konnektor der AB präzisiert *enda* «und auch, außerdem» die Ergänzungsfunktion des additiven Nachfolgesatzes. Als Belege mit unterschiedlicher präzeptiver Modalität der Verbalgruppe (1a–1c):

(1a) enda er rett at stefna einni stefnu vm baþa fiorþunga. I 4:15
(1b) enda a hann þo at giallda honom matenn. I 33:59
(1c) enda scal hann queðia bva hvart sem hann vill. I 104:180[5]

Die Konjunktion *en* «aber, und» markiert vor allem Verknüpfungsoperationen unterscheidend-kontrastiver und vergleichend-gegenüberstellender Art. Ihre Frequenz liegt noch höher als die von *enda*.[6] Distributio-

[5] Weitere Belege für *enda* Grág. I 21:39, 22:41, 22:42, 25:49, 31:55, 32:56, 35:64 (2), 35:65, 87:151 (2), 87:153, 89:161, 89:163, 95:170, 104:179, 104:180, 105:180f., 112:192 usw. Insgesamt enthält unsere Materialsammlung über 300 Belege für *enda* als Einleitung der AB.

[6] Als Einleitung der AB ist *en* in der *Grágás* mit weit über 400 Belegen vertreten. Fast jede Seite der Ausgabe enthält einen oder mehrere Belege. Als Schreibweise wird hauptsächlich die Form *eN* oder *enn* gewählt.

nell ist *en* in erster Linie an den abschließenden Satz einer Themenkette gebunden. Zum Vergleich (2a–2c):

(2a) enn sa byskop er i skala hollti er. scal hafa yfir fór vm fiorþunga .iij. fara sitt svmar yfir hvern. I 5:19
(2b) enn siþan scal hann fram föra vorn fyrir sic hvarz hann hefir til þess quiðv eða rætte. I 38:69
(2c) enn þat sciptir vm elþi sem sáret reyniz. I 87:153

Häufig tritt eine *enda*-AB gekoppelt mit einer *en*-AB auf, jedoch zumeist so, daß die *enda*-AB als Vorgängersatz steht (vgl. auch $AB_9 + AB_{10}$ auf S. 143):

(3) Enda eigo þeir fram at telia þann quið. enn þeir eigo allir samquæði á at gialda. I 35:64

Während *enda* ausschließlich der Lexik aisl. Sprachlandschaft angehört, ist in den anorw. Rechten die *en*-AB reich bezeugt. Auch anorw. signalisiert *en* als unterscheidend-kontrastives bzw. vergleichend-gegenüberstellendes Verbindungsmittel in der Regel die Konklusion der Themenkette, die sich jedoch selten über die Verlängerung $VS_1 + KB_1 + AB_1 + AB_2$ erstreckt (4a–4d):

(4a) En hann ma koma hanom til eiða at hvaro. þvi at i sallte liggr soc. ef sœkiendr duga. GulL 39:24
(4b) en á þingi því gialldi hann hálf giölld eða fare útlagr. FrL IV 37:169
(4c) En ver skulum honum fe vart gefa slict sem nu er tallt. Eids. I 17:381
(4d) En han er skyldr at færma born manna a huerium .xij. manoðom oc uæita þæim skript er þurfu. Borg. I 10:345

Die zusammenfassende *en*-AB in GulL (4a) erhält ihre besondere Akzentuierung durch das prägnante resultative Rechtssprichwort mit dreifachem Stab (*i sallte liggr soc. ef sœkiendr duga* «im Salz liegt eine Sache, wenn die Kläger taugen»), das zu den wenigen reinen Sprichwörtern der awestn. Rechtssprache überhaupt gehört.[7]

Einzugehen wäre hier noch auf eine Reihe weniger häufig wiederkehrender funktionaler Formelemente der AB, von denen für die *Grágás* wenigstens die AB-Einleitung durch deiktisches *svá* «so, auf diese Weise» (5) sowie die Verbots-AB mit expressiv ausgerahmter Negationspartikel *eigi* (6) erwähnt seien:

(5) Sua scal fara vm þær sacir allar er við hann ero gervar sem nv var tint vm averkinn. I 94:169f.
(6) Eigi scal hann veria lyrite vm bolstað hins. II 175:83

[7] Dazu von See, *Altnordische Rechtswörter*, S. 88.

Ein Textspezifikum der anorw. Rechte stiftet die asyndetische AB-Reihung mit hortativem Konjunktiv. Auch hierzu ein Beispiel:

(7) Nu kemr umage a hendr manne (= VS_1) + (KB_1) geri hvárt sem hann vill + (AB_1) late fara aptr a hæl. æða til þings + (AB_2) mete þingmenn hvert er fœra scal. GulL 130:55

Die thematische Entwicklung vollzieht sich über $VS_1 \rightarrow KB_1 \rightarrow AB_1$ als einfache lineare Progression (Bezugselement der anaphorischen 0-Formen ist jeweils *manne*), während AB_2 eine semantische Implikation *(þingmenn)* schafft.

Wenden wir uns nun der *selbständigen Bestimmung* (SB) zu. Von dem additiven Bestimmungstyp unterscheidet sich die SB vor allem dadurch, daß sie textimmanent weder vor- noch rückverweisende Zeichen enthält. Sie wäre somit als «emischer» Text[8] zu klassifizieren, dessen Position mit dem Anfang oder Ende eines Rechtsabschnitts, -kapitels oder -paragraphen zusammenfällt. Als Minimaltext mit eindeutigen Delimitationsmerkmalen kann die SB als autonomes Rechtsgebot kontextfrei zitiert werden und in der Form des sog. einfachen, allgemeinen Rechtssatzes überdies Sprichwortcharakter annehmen.

Sprichwörtliche Rechtssentenzen allgemeinverbindlichen Inhalts, die sich durch Alliteration, prosodische Figurierung und bisweilen durch negativen Schlußsatz mit Achtergewicht auszeichnen, fehlen in der *Grágás* und sind auch in den reinen Christenrechten Borg.I und Eids.I nicht bezeugt. Eine Reihe bekannter Belege dieses SB-Typs liefert hingegen GulL, während FrL nur wenige Exemplare beisteuert (8a–8i):

(8a) Garðr er granna sætter. GulL 82:40
(8b) Vapnom scal dyr veiða. GulL 95:46
(8c) Hverr a sinn fynd er hittir. GulL 144:58
(8d) Andsvor vallda oðals brigðum. GulL 265:86
(8e) Skulld er engi gollden. nema vattar viti. GulL 116:52
(8f) Konor scal taca a tiðum. en eigi a utiðum. GulL 27:16
(8g) At lögum scal land várt byggia en eigi at úlögum eyða. FrL Einl. 6:128
(8h) Með váttum scal land leiga oc svá leigu giallda. FrL XIII 1:240
(8i) Eina kono skal huær kristin maðr eiga. FrL III 10:151

---

[8] Zum hier nur gestreiften Problem der Textdelimitation, insbesondere der Unterscheidung «emischer» von «etischen» Texten vgl. R. Harweg, *Pronomina und Textkonstitution*, München 1968, S. 152ff.; dazu auch H. Plett, *Textwissenschaft und Textanalyse*, Heidelberg 1975, S. 59f.

Als «berühmtestes Rechtssprichwort des Nordens»[9] hat man (8g) bezeichnet («Durch Gesetz soll man unser Land bebauen, aber nicht durch Ungesetz veröden.»). Es wird in z.T. leicht abweichender Formulierung von mehreren anord. Rechtstexten aufgegriffen (adän. als Einleitungssatz in JL, aschwed. in HL und UL, anorw. später in der *Járnsíða*) und findet außerdem in die *Njáls saga* (Kap. 70) Eingang.[10] Auch (8a) – «Der Zaun ist Versöhner der Nachbarn» – besitzt weite Verbreitung (GL, Js., NL). Umstritten ist das Alter dieser Rechtssprichwörter. Während ihnen Ståhle unter Hinweis auf ähnlich strukturierte Lebensregeln und gnomische Sprüche der *Hávamál* die Altertümlichkeit von «urgammal lagsaga»[11] zuerkennen möchte, macht von See begründete Zweifel an einer solchen Auffassung geltend und stellt fest, «daß Sprichwörter in jüngeren Rechtstexten häufiger sind als in älteren».[12] Von See bezieht in diese Feststellung freilich auch Rechtssprichwörter ein, die außerhalb unseres SB-Typs liegen.

Neben dem durchaus okkasionellen Rechtssprichwort begegnen in sämtlichen Texten, auch in der *Grágás,* einfache wie zusammengesetzte Rechtssätze, die die Rechtsnorm in konzentrierte Form kleiden und sich häufig durch Alliteration, Rhythmisierung, durch negativen Schlußsatz oder Nachtrag mit Paarformel von der Textumgebung abheben. Die Stelle des finiten Verbs hält hauptsächlich *skal* besetzt, gefolgt von *á* und reinem Indikativ. Nach Ausgestaltung der Satzspitze ergibt sich eine begrenzte Anzahl signifikanter Typen.

Sentenzartigen Charakter kann die SB annehmen, wenn das Informationsgewicht auf einem ungewöhnlichen Subjekt oder Objekt am Satzanfang ruht (9a–9i)[13]:

---

[9] Vgl. VON SEE, *Altnordische Rechtswörter*, S. 88.

[10] Die gemeinnordische Verbreitung des Sprichworts dokumentiert ausführlich M. OLSEN, *Með lǫgum skal land byggja*, in: Maal og Minne 1946, S. 75–88.

[11] STÅHLE, *Synt.*, S. 56ff.

[12] *Altnordische Rechtswörter*, S. 88; dazu auch S. 86f., 188, 190.

[13] Die meisten Belege für diesen SB-Typ liefert GulL (zumeist Kapitelanfang): 71:36 *(A þingi...)*, 75:39 *(Af iorðu...)*, 90:44 *(Ðioðgata oc sætr gata...)*, 93:45 *(Uatn oc veiðistoð...)*, 94:45 *(Biorn oc ulfr...)*, 99:47 *(Sinn elld...)*, 120:52 *(Arf...)*, 148:59 (2x: *Skip sitt..., Landaura...*), 149:59 *(Haulldr...)*, 230:78 *(Broðor sunr...)*, 248:82 *(Faðurbroðer...)*, 295:96 *(Konongr...)*, 305:100 *(Segl...)*, 52:28 *(Fe kono...)*, 56:29 *(Umage...)*; in FrL kommen sie nur in den Hauptabschnitten VII–X vor: VII 1:198 *(Konongr...*, = Parallel-SB zu GulL 295:96), 4:199 *(Bændr...)*, 20:203 *(Sína hömlu...)*, VIII 1:205 *(Sonr...)*, IX 22:214 *(Úmaga eyri...)*, X 1:217 *(Heim...)*, 7:219 *(Heim...)*, 29:223 *(Umboð sitt...)*; Eids. I 10:378 *(Hofuð prestar...)*, 18:381

(9a) Lik scal eigi bera ikirkio. bert eþa bloþvct. Grág.I 2:8
(9b) Islendingar eigo í noregi at nióta vatz oc viðar. Grág.II 248:195
(9c) Hundar eigo eigi hælgi aser. Grág.II 241:187
(9d) Efter vitnum oc gognom scal hvért mal dœma. GulL 59:31
(9e) Uotn oll scolo renna. sva sem at forno hava runnit. GulL 85:41
(9f) Jola giaver scolo alldrigi uppi vera siðan. GulL 148:58
(9g) Boge scal liggia við þofto hveria. FrL VII 13:201
(9h) At betra kné scal taca oc at öfra scal afgreiða oc svá arf taca. FrL VIII 18:207
(9i) Garðr skall vera vm kirkiu hueria. Borg.I 9:344

Eine zweite signifikante Kategorie bildet die mit allgemein-unbestimmtem Subjekt *maðr, menn* eingeleitete SB, die vor allem den regionalen Charakter der *Grágás* erkennen läßt und anorw. nur in wenigen Belegen in FrL und Eids.I erscheint (10a–10c):

(10a) Menn scolo trva a einn guð oc ahelga menn hans. oc blota eigi heiþnar vættir. Grág.I 7:22
(10b) Maðr a at taca arf eptir leysing sinn. Grág.I 119:227
(10c) Maðr scal sialfr raða fyrir fe sino meþan hann ræðr til fullz eyris. Grág.I 126:247[14]

Ebenfalls im wesentlichen auf die *Grágás* beschränkt ist die vergleichbare generalisierende SB-Einleitung durch *hverr maðr* «jedermann» (11a–11c):

(11a) Hverr maðr a at veiða fugla oc fisca í sino lanðe. Grág.II 208:122
(11b) Hverr maðr scal eina einkvnn eiga a fe sino. bæðe navtom oc savðom. Grág.II 225:154
(11c) Hverr maðr abyrgiz sic við horns gange oc hófs. Grág.II 242:188[15]

Eine über das gesamte awestn. Rechtsgebiet verbreitete Formulierungsweise des Verbots vertritt die mit *engi maðr, engi* «niemand, kein» eingeleitete SB (12a–12f):

(12a) Engi maðr a at ripta giof sina. Grág.I 126:247
(12b) Engi maðr scal gefa mat gongo monnom her aþingi. Grág.II 131:14
(12c) Engi maðr scal gera tungu nið um annan. ne trenið. GulL 138:57
(12d) Engi scal selia þræl ne ambátt af landi brott. FrL XI 20:234

(A allum hælgum dagum...), 42:389 *(Hæima...*, = Parallel-SB zu FrL X 1:217); Grág. vgl. I 2:8 *(Lik scal ecci grafa aþr kólnat er.)*, 16:34 (insgesamt 6 Belege, die Speisevorschriften beinhalten), 68:119 *(Grið menn...)*, 77:126 *(Föður sinn...)*, 94:170 *(Eckia...)*, 95:171 *(Bøtr allar...)*, 100:176 *(A varþingom hælgoðom...)*, II 240:186 *(Almenningar...)*, 248:195 *(Islendingar eigo at hava havldz rétt i noregi.)*

[14] Weitere Belege in der *Grágás* I 7:23, 21:39, II 140:21, 189:96, 191:97, 211:125, 212:125, 217:132, 221:140. Anorw. vgl. FrL IV 3:209, VII 9:200; Eids.I 13:379 (2).

[15] Weitere *Grágás* I 1:7, II 99:111, 190:96, 209:123, 235:178; Anorw. vgl. GulL 145:58, FrL VII 16:202, IX 18:213.

(12e) Engi maðr skal hafa i husi sinu staf eða stalla. vit eða blot. eða þat er til hæiðin siðar uæit. Eids. I 24:383
(12f) Engom manne þarf tysuor i vatni drepa. Borg. I 2:340[16]

Neben den in (8–12) angegebenen Grundtypen der awestn. SB werden seltener weitere Variationen genutzt, um die autonome Rechtsnorm oder das Verbot zu konkretisieren. Hierzu gehören determinative Relativsätze, die durch *sá (maðr)* eingeleitet sind und durch gnomisches Präsens sentenzhafte Prägung erlangen (13a + 13b):

(13a) Sa maðr hleypr til ohælgi ser er frumhlavpe logmæto hleypr. Grág. I 86:145
(13b) Sá tecr er sýnn er arfi. FrL IX 27:215[17]

Nur *Grágás* und GulL verbindet eine kollektive Ausdrucksform des Appells, die durch Einsatz des Personalpronomens der 1. Person Plural *vér* geschaffen wird. Dieser Typ der SB findet sich ausschließlich als christenrechtliche Verordnung (14a + 14b) oder als allgemeine Thingsatzung (15a + 15b):

(14a) Uær skolum halda drottins dag. inn .vij. hvern. Grág. I 8:23
(14b) Blot er oss oc kviðiat at vér scolom eigi blota heiðit guð. ne hauga. ne horga. GulL 29:18
(15a) Ver scolom fara til logbergs a morgin. oc føra doma vt. til hryþningar sva it siþarsta at sol se a gia hamri. envm vestra. or logsogv manz rvmi til at siá a logbergi. Grág. I 24:45
(15b) Ver scolom eiga varðing alandi voro. Grág. I 56:96

Beinhaltet die appellhafte Personifikation in (14a + 14b) eine Distanzierung der christlichen Glaubensgemeinschaft vom Heidentum, so richtet sich die kollektive Anrede in (15a + 15b) an die Thinggemeinschaft des isländischen Freistaates.[18]

Die textuelle Autonomie der SB schließt natürlich nicht aus, daß sie zur thematischen Basis eines komplex zusammengesetzten Rechtsfalles bzw. eines Rechtsparagraphen oder -kapitels wird. Möglichkeiten einer thematischen Expansion bieten weiterführende *en ef*-Voraussetzungen mit ihrer konnektiven Bestimmung, außerdem additive Zusatzverordnungen sowie die im folgenden zu behandelnde Legaldefinition. Die SB bildet auch keine

---

[16] Weitere Belege für *engi maðr (engi)* Grág. I 47:83, 92:166, 127:247, II 136:13; GulL 96:46, 126:54, 137:57; FrL III 8:150, IV 50:172, V 22:181, X 9:219; Eids. I 45:389, 51:392; Borg. I 6:342. In Grág. II 238:183 wird das Verbot in der SB durch ausgerahmtes *hvárki (né)* «weder (noch)» erteilt: *Hvarke a maðr at yrkia vm mann löst ne löf.*
[17] Vgl. auch Grág. I 81:136, 86:145; FrL 15:212, X 11:219.
[18] Weitere Belege mit *vér* GulL 30:18; Grág. I 5:19, 9:26, 11:28, 12:29, 15:32, 61:111, 117:211.

starre Textkonstituente, sondern kann Deviationen ausgesetzt sein, die aus bestimmten kommunikativen Erfordernissen erwachsen. Im nachstehenden Beleg (16) aus der *Grágás* dient eine komplexe SB als Mittel ironisierender Rechtsdarstellung:

(16) Rett á þræll meira vm einn lut en frials maðr. þræll a vígt vm kono sina þott hon se ambött. enn eigi afrials maðr vigt vm ambött þott hon se hans kona. Grág. I 111:191

Der expressive Einleitungssatz täuscht einen rechtlichen Anspruch des Knechtes vor («Recht hat der Knecht mehr in einem Stück als der Freie»), der durch den kontrastierenden Kontext der beiden Nachfolgebestimmungen ironisch widerlegt wird («Der Knecht hat Totschlagsrecht um seine Frau, obgleich sie eine Hörige ist; aber der Freie hat kein Totschlagsrecht um eine Hörige, obgleich sie seine Frau ist»).

4.2. Die Legaldefinition

Eine Textkonstituente besonderer Art liegt in der begriffsbestimmenden und begriffsabgrenzenden Legaldefinition (LD) vor. Vor allem die *Grágás* zeichnet sich durch das Bestreben aus, eine Vielzahl rechtlicher Begriffe in kommunikativ unzweideutiger Weise zu erläutern. Gelegentlich dürfte allerdings antiquarisches Interesse im Spiel sein, wenn ein in der Rechtsgeltung verblaßter Begriff definierend aktualisiert wird, doch zumeist entspringt die Definition dem Bedürfnis nach begrifflicher Schärfe und genauester Umgrenzung des gemeinten Sachverhalts. Das anorw. (und aschwed.) Rechtsgebiet bedient sich des Mittels der Begriffsabgrenzung in weit geringerem Maße und verfügt zudem über teilweise von den aisl. Verhältnissen abweichende Verwendungsbedingungen.

Für Textsegmente rein definierenden Inhalts steht in der *Grágás* eine begrenzte Anzahl sich wiederholender Gebrauchsmuster zur Verfügung, wobei die Definition nicht auf bestimmte Textpositionen festgelegt ist, sondern sowohl mit anaphorischem wie kataphorischem Referenzpotential verschiedene Kombinationen mit anderen Textsegmenten eingeht.

Eine gebräuchliche Art der Definition vollzieht sich textuell gesehen als Lexemrekurrenz, und zwar in der Weise, daß das Definiendum (der abzugrenzende Rechtsbegriff) in einem Anschlußsatz zunächst lexikalisch kopiert wird. Das eigentliche Definiens, d. h. die Auflösung des gegebenen Begriffs in seine Inhaltsbestimmungen, folgt sodann in einem determinie-

renden Konjunktionalsatz (angeschlossen mit *ef* oder *er*) bzw. in einem Relativsatz. Diese Definitionskategorie könnte man als zweigliedrige oder analytische LD bezeichnen. Sie erhält in der *Grágás* überdurchschnittlich durch Alliteration oder Paarformeln Relief. Im Hinblick auf die Textumgebung lassen sich folgende Strukturformen nennen: 1. VS + KB + LD; 2. VS + LD + KB; 3. SB + LD. Dazu im einzelnen:

1. VS + KB + LD. Eine VS (1a + 1b), seltener auch eine KB (1c) beinhaltet den zu definierenden Begriff, den die LD aufgreift und umgrenzt:

(1a) Þat er mælt. ef maðr myrþir mann // oc varðar þat scog gang.
(LD=) enn þa er morð ef maðr leynir eða hylr hræ eða gengr eigi i gegn. Grág. I 88:154

(1b) Ef maðr gørir manne níð // oc varðar fiorbavgs garð.
(LD=) Enn þat ero níð ef maðr scerr manne tré níþ eða rístr eða reisir manne niðstöng. Grág. II 237:183

(1c) Ef maðr verðr veginn at scipe er engi afrænda her a lanði // oc a felage hans söc.
(LD=) Sa er felagi at logom er enn okerscare þeirra leggr allt sitt fe til lags. Grág. I 97:172[1]

(1a) definiert *morð* als «heimlichen Totschlag», d.h. wenn man die Leiche «verhehlt oder verhüllt oder sich nicht dazu bekennt». In (1b) wird die Ehrabschneidung durch das *níð* umgrenzt, das dann vorliegt, «wenn man jemandem einen Neidbaum schneidet oder ritzt oder eine Neidstange errichtet». Ein Parallelbeleg hierzu findet sich übrigens als undefinierte SB in GulL 183:57 (vgl. oben S. 149 [12c]). Als *félagi* «Teilhaber, Handelspartner» (1c) gilt derjenige nach dem Gesetz, der als «schwächerer Teil sein ganzes Habe mit dem anderen zusammenlegt». Im Anorw. ist der Typ VS + KB + LD nur selten vertreten. Beispiel (1d) erläutert den Begriff *vittafé* «bezeugtes Gut»[2]; Beleg (1e) exemplifiziert an einem sehr konkreten Rechtsfall, was *sviða* ist, d.h. es handelt sich um gefallenes oder selbstverendetes Vieh[3]:

(1d) En ef hann vill eigi. // þa scal sœkia sem vitta fe.
(LD=) En þat er allt vitta fe er vattar vitu. GulL 49:26

(1e) Fœðer bonde geste æigi sua marga oc gefr han suiðe at eta // þa er han sæckr .iij. morkum firer huern þeirra.
(LD=) þæt hæitir alt suiða er sua uærðr daut at æigi ganga manz handa verk till. Borg. I 5:341

---

[1] Weitere Belege für die Abfolge VS + KB + LD: Grág. I 7:23 (*fordæs skap*, vgl. die Formulierung in Borg. I 16:351), 14:32 (*landgangr*), 22:42 (*logvilla*), 80:136 (*lyrit nœmar*), II 181:90f. (*rif hris*), 244:189 (*navþa handsal*).

[2] Zur Bedeutung vgl. *NGL V* (Glossar) S. 721; eine inhaltlich, nicht aber formal vergleichbare LD kennt FrL X 19:221, 20:220, 21:221.

[3] Vgl. *NGL V* (Glossar) S. 621; vgl. auch GulL 31:19, Eids. I 26:383.

2. VS + LD + KB. Das Erfordernis, den in VS eingeführten Begriff unmittelbar zu definieren, ehe die Bestimmung formuliert werden kann, schlägt sich im Typ der eingebetteten LD nieder. Der Beleg (2a) erläutert zunächst, welche Form der Einhegung mit *túngarðr* gemeint ist, und erst hierauf folgt die KB; (2b) greift von drei Arten der Zauberei, die in *galdr, gǫrningar* und *fjǫlkyngi* (schon tautologisch?) vorliegen, nur letzteren Begriff als für Definition und Strafandrohung dienlich heraus:

(2a) Ef þar verðr tungarðr í garð lage.
(LD=) enn þat er tungarðr er töðo völlr gengr vt at garðe.
(KB=) þar a sa cost er völl á at gerþa... Grág. II 181:90

(2b) Ef maðr ferr með galldra eþa gørningar. eþa fiolkýngi.
(LD=) þa ferr hann með fiolkyngi. ef hann queðr þat eþa kennir. eþa lætr queða. at ser eþa fe sinv.
(KB=) þat varðar honvm fiorbavgs garð. Grág. I 7:22[4]

3. SB + LD. Auch dieser Kombinationstyp demonstriert die Notwendigkeit, den eingeführten Begriff unmittelbar zu umgrenzen. Ungeachtet der nachfolgenden Definition behält das durch die SB repräsentierte autonome Rechtsgebot oder -verbot seinen Status als delimitiertes Textsegment (3a–3c):

(3a) Menn scolo trva a einn gvð oc ahelga menn hans. oc blota eigi heiþnar vættir.
(LD=) þa blötar hann heiþnar vættir. ef hann signir fe sitt oþrv enn guþi eþa helgvm mavnnvm hans. Grág. I 7:22

(3b) Maðr sa er bv gørir vm vár scal sigia sic iþing þar er hann vill.
(LD=) Þat er bv er maðr hefir málnytan smala. Grág. I 81:136 («das ist eine Wirtschaft, wenn man Milchvieh hat»).

(3c) Loghreppar scolo vera alanðe her.
(LD=) Enn þat er löghreppr er .xx. bœndr ero i eða fleire. Grág. II 234:171[5]

Lexemrekurrenz in der analytischen LD bedeutet Äquivalenz zweier oder mehrerer Lexeme, die in repetitiver Abfolge den definitorischen Zusammenhang herstellen. Die Äquivalenzfigur begleiten stets anaphorische oder deiktische Zeichen *(þá, þar, þat, sá)*, wobei das Verb entweder als Kopula *vera* auftritt oder durch Kopierung gewonnen wird (so [2b], [3a], abweichend nur anorw. [1e]). Die genannten drei Kategorien stellen in der

---

[4] Weitere Belege für diese Art Grág. I 86:148 *(sár)*, II 205:120 *(afrétt)*, 252:202 *(cominn á fliótande furo)*; anorw. in ähnlicher Struktur, aber ohne Lexemrekurrenz FrL IV 23:105 (Waffendefinition); GulL 75:38 *(húsbrot)*.

[5] Vgl. weiterhin Grág. I 86:145 (*holundarsár* usw.), II 143:28 *(omennzka)*, 237:181 *(fullréttisorð)*, 240:186 *(almenningar)*.

Grágás die dominierenden Verwendungsmuster der repetitiven LD, erschöpfen jedoch nicht sämtliche Kombinationsmöglichkeiten.[6]

Neben der analytischen Definition durch Wortwiederholung und determinierenden Konjunktional- oder Relativsatz stehen weitere Formen der Begriffsbestimmung, die strukturell ganz andere Züge tragen und nicht auf Wortäquivalenz beruhen. So weisen diejenigen Definitionen eine synthetische Konstruktion auf, die einen vorgegebenen Sachverhalt mit einem neuen Begriff belegen. Die *Grágás* führt den neuen Begriff in stereotyper und an die Texterwartung des Hörers gerichteter Weise durch die unpersönliche Konstruktion *þat, þar, sá* + *heitir* ein (4a + 4b):

(4a) Ef maðr er hengðr eða kyrcþr eða settr i grof. eþa i scer. eða heptr afialle. eða ifløðar måle.
(LD=) Þar heitir gálg når. oc graf når. oc sker når oc fiall når. Grág. I 113:202

(4b) Nv hafa þeir fleire varit.
(KB=) þa scal hann feit láta reca...
(AB=) enda scal fundit feet er sol kømr i avstr mítt.
(LD=) enn þat heitir hirðis rismal. Grág. II 175:84

Diese Definitionskategorie mit *heita* bezeugen auch die anorw. Texte:[7]

(4c) Nu veitir maðr manne heimsokn. oc brytr hus til hans oc drepr hann.
(LD=) þat heitir niðingsvig. GulL 176:66

Eine berühmte Begriffsabgrenzung, die gleichermaßen in der *Grágás* wie in FrL und GulL erwähnt wird, gilt der rechtlichen und sozialen Stellung des Bastards, den die Texte als *hrísungr* «Buschkind» bzw. als *hornungr* «Winkelkind» bezeichnen (Grág. I 118:224, FrL X 47:228, GulL 104:48). In FrL entspricht die Definition der Zeugungssituation (4d):

(4d) En ef maðr legz með friálsri cono í scógi. oc getr sun með þeirri cono.
(LD=) þá heitir sá rísungr. // hann scal taca slícan rétt sem faðir hans átti. En ef hann legz með friálsri cono heima á bœ í húsum. oc getr hann sun með þeirri cono.
(LD=) þá heitir sá hornungr. // hann scal oc taca slícan rétt sem faðir hans.

---

[6] Abweichungen von den drei dargestellten Konstitutionsmustern finden sich Grág. I 86:144 (Definitionsparaphrase des *lǫgmætt frumhlaup* «der unter das Gesetz fallende erste Angriff»), 86:147 (gesetzwidrige Schläge), 87:153 *(lǫgsegiendr eða lǫgsiáendr)*, 89:161 *(lǫgfostr)*. Eine anorw. Deviation besteht in der Koppelung von VS + LD ohne nachfolgende Bestimmung, vgl. GulL 61:32 *(frælsi)*, 222:75 *(sunr hins dauða)*; FrL 14:163 *(samkunda)*.

[7] Weitere Belege in Grág. II 194:104 *(oværa teigr)*, 211:125 *(gilldingr)*, 218:133 *(vagrék)*; GulL 192, 193, 194:69 *(sár)*; FrL VI 2:184 *(vísendr)*.

Die *Grágás* zielt nicht mehr auf die eigentliche Grundbedeutung von *hrís* und *horn,* sondern identifiziert mit den Begriffen die rechtliche Stellung des Kindes (4e):

(4e) Þat barn er oc eigi arf gengt er quict er orðit iquiþe moðorinne aðr henne se frelsi gefit oc er þo þat barn frials borit. enda scal þeim manne gefa frelsi iannat sinn.
(LD=) sa maðr heitir hrisungr.
Ef kona gefr frelsi þræle sinom til þess at hon vill ganga með honom oc eiga hann. þa er þat barn oc eigi arfgengt er þav geta.
(LD=) sa heitir hornungr.

Dem Unterschied in der juristischen Darstellungsweise des Falles in FrL und Grág. entspricht die greifbare sprachstilistische Diskrepanz: während der isländische Rechtsgelehrte, den wir hinter der kasuistischen Formulierung vermuten, die den Definitionen vorangehenden Informationen in logisch-kausal und dialektisch operierende Satzgefüge faßt, reiht der anorw. Text in einfacher syndetischer Koordination durch die Kopula *ok*.

Abschließend verdient eine habitualisierte dritte Definitionsklasse Erwähnung, die mit kataphorischen Zeichen auf das Definiens vorverweist. Diese Art der Begriffsfassung ist ihrem Wesen gemäß häufig in Kapitelanfängen lokalisiert und umgrenzt zumeist Mengenangaben (5a + 5b):

(5a) Sex ero konor þær er maðr avigt vm.
Ein er kona manz.
ii. dóttir manz.
iii. moðir manz. usw. Grág.I 90:164
(5b) Fiorir ero lavgbavgar.
Einn er þrimerkingr.
Annarr tuitog avre.
Þriði tuimerkingr.
Fioroe tolf eyringr. Grág.I 113:193

Die in (5a) angeführte Definition liegt in ähnlicher Form in FrL IV 39:169f. vor.[8] Eine Reihe strafwürdiger Verbalinjurien definiert GulL folgendermaßen:

(5c) Orð ero þau er fullrettis orð heita.
þat er eitt ef maðr kveðr at karlmanne œðrom. at hann have barn boret. þat er

[8] Kapiteleinleitende bzw. kataphorisch fungierende Definitionen sind außerdem belegt in Grág.I 86:149 *(drepr)*, 94:168 *(aðilar)*, 111:190 *(hývig)*, II 228:164 *(handrán)*; GulL 24:15 (Mund über Frauen), 31:19 (Speisevorschrift), 236:79 *(sakauki)*; FrL IX 1: 208 *(ættleiðingr)*; Eids.I 26:383 (Speisevorschrift).

annat. ef maðr kveðr hann væra sannsorðenn. þat er hit þriðia. ef hann iamnar hanom við meri. æða kallar hann grey æða portkono. GulL 196:70

Die auf Homosexualität abzielende und mit hoher Strafe belegte Verbalinjurie *hava barn borit* verwertet die als Beispiel isländischer Klein- und Gelegenheitsdichtung geltende *níðvísa* auf den Missionsbischof Friðrekr und seinen Helfer Þorvaldr Koðránsson aus der *Kristni saga,* Kap. 4:

Hefr bǫrn borit
byskup níu,
Þeira 's allra
Þorvaldr faðir.[9]

Diese Spottstrophe, so berichtet die *Kristni saga,* wird vom Missionar Þorvaldr eigenhändig an den beiden dichtenden Skalden gerächt.

Sieht man von den reinen Mengenerläuterungen und exzeptionellen Begriffsumgrenzungen letzterer Art (5c) ab, so läßt sich die Definition als eines jener Kriterien fassen, die zur Ausgliederung der Rechtssprache aus dem normalsprachlichen Bereich beitragen und Rechtswörtern fachsprachlichen Charakter verleihen.

4.3. Die Formulare

Unter diese Kategorie fallen die mehr oder weniger stark formalisierten und situationsabhängigen Textsegmente in direkter, mündlicher Rede, die Verfahrensanweisungen zur Eidesleistung, zur Vorladung, zum Vergleich oder zu sonstigen rechtlich relevanten Handlungen erteilen. Nach allgemeiner Auffassung gelten Formulare als Relikte vorschriftlicher *lǫgsaga*[1] und darüber hinaus gar als Zeugnisse einer ungebrochenen Überlieferung aus ältesten Schichten germanischen Rechts, sobald in ihnen rituale und dichterisch gesteigerte Rechtsrede anklingt.[2]

---

[9] *Kristni saga*, hrg. von G. Jónsson (= Íslendinga sögur I), Reykjavík 1953, S. 250. – Vgl. auch B. Almqvist, *Nid*, in: KLNM XII, Sp. 295–299 und die hier angegebene Literatur.

[1] Vgl. Holmbäck-Wessén, *I* (Einleitung), S. XVIII; dazu auch Pettersson, *Stilstudier*, S. 73ff.; zum Anteil der gesprochenen Sprache, den die Formulare in den Rechtstexten repräsentieren, nimmt Stellung S. Sonderegger, *Die Sprache des Rechts im Germanischen*, in: Schweizer Monatshefte 42, 1962/63, S. 263f.

[2] In dieser Hinsicht äußert sich H. de Boor, *Dichtung*, in: Germanische Altertumskunde, hrg. von H. Schneider, verbesserter Neudruck der 1. Aufl. von 1938, München 1958, S. 380.

Nicht alle anord. Rechtstexte verfügen über das Stilmittel des Formulars, und zwischen aostn. und awestn. Gebiet ergeben sich wiederum differenzierende Kriterien hinsichtlich der Verwendungsbedingungen dieser Textkomponente. So haben die aschwed. Rechte VgL I und VgL II, UL, DL, VmL die dialogisierte Variante des Formulars bewahrt,[3] während die *Grágás* in ca. 60 Belegen nur die einfache direkte Rede bezeugt, jedoch mit dieser Belegfrequenz jeden anderen anord. Rechtstext weit hinter sich läßt. In den vier anorw. Landschaftsrechten GulL, FrL, Eids. I und Borg. I sind mündliche Formulare nur sehr schwach vertreten.

Die Formulare der *Grágás* lassen unter stilästhetischem Gesichtswinkel eine weite Fächerung erkennen. Die Skala der Stilschichten reicht vom völlig unfeierlichen nüchtern-funktionalen Gebrauchsformular über eine gehobene zweite Ebene mit rhythmischer Satzgliederung, mit Paar- oder Drillingsformeln sowie Alliteration zumeist wurzelverwandter Rechtsbegriffe bis hin zu den dichterischen Kunstformen der *Tryggðamál* «Urfehdebann» und *Griðamál* «Geleitschwur». Letztere Eidesformulare liegen in der *Grágás* (K.) in den Kapiteln 114 und 115 vor (Stað. Kap. 383–386) und sind mit erheblichen Textschwankungen in der *Grettis saga* und *Heiðarvíga saga* überliefert. Mit den zweckhaften, rein aufs Praktische gerichteten übrigen Formularen der *Grágás* haben sie nach Form und Inhalt wenig gemein und müssen daher nicht in diesem Zusammenhang berücksichtigt werden.[4]

Die größte und zugleich einheitlichste Gruppe mündlicher, formalisierter Textsegmente stellen in der *Grágás* die *Eidesformulare*, die mit zwei Ausnahmen auf den *Þingskapa þáttr* konzentriert sind. Ihre Verankerung im Textzusammenhang folgt bestimmten Gesetzmäßigkeiten:

1. Festellung der Sachlage
2. Redeanweisung
3. Formularinhalt
4. Feststellung eventueller Folgen, die sich aus der Leistung oder Nichtleistung des Eides ableiten.

---

[3] Vgl. PETTERSSON, *Stilstudier*, S. 75f. (mit aostn. Quellennachweisen); STÅHLE, *Lagspråk*, Sp. 168.

[4] Zur Form- und Stoffgeschichte der *tryggðamál* und *griðamál* siehe W. H. VOGT, *Altnorwegens Urfehdebann und Geleitschwur* (= Forschungen zum Deutschen Recht. Bd. II, Heft 1), Weimar 1936; vgl. weiterhin A. BØE, *Griðamál og trygðamál*, in: KLNM V, Sp. 467–469 (mit Literatur).

Zur Feststellung der Sachlage dienen sowohl die Strukturkomplexe VS + KB als auch die Bestimmungstypen AB und SB, wobei der Inhalt nach Maßgabe der Rechtsangelegenheit völlig variiert. Die Redeanweisungen hingegen sind funktional festgelegt und wiederholen sich in den Phraseologien *hann skal nefna sér vátta, hann skal mæla, hann skal kveða.* Von Situation zu Situation wechselnde Redeanweisungen werden ferner im Formular selbst erteilt. Das eigentliche Eidesformular führt als stereotype Einleitung die Zeugenaufrufung an (*nefni ek í þat vætti, at þat vætti* «ich ernenne Zeugnis dazu»), worauf sich ein formal abhängiger Inhaltssatz mit *at* und der Verbalgruppe *vinna eið* «e. Eid leisten» anschließt.[5] Eide in der *Grágás* leistet man *at krossi,* d. h. auf das Kruzifix, oder *at bók,* auf die Bibel bzw. ein Meß- oder Andachtsbuch, von dem jedoch vorgeschrieben ist, daß es größer zu sein hat als eine *hálsbók,* d. h. ein geistliches Buch, das man um den Hals gehängt trägt. Wiederkehrende Formelelemente begleiten die Eidesaussage und haben deren Verstärkung oder Absicherung zum Zweck (*hyggja [vita] sannast ok réttast ok helzt at lǫgum; sǫk sækja ok verja ok vitni ok vætti bera; hvárki til laga né til ólaga;* etc.). Als exemplarische Belege seien angeführt der Eid bei der Sichtung der Gerichte (1a) sowie ein Fünfergerichtseid der Abwehr (1b):

(1a) Nefni ec i þat vætti. at ec vinn eið at krossi log eið oc segi þat guþi. at ec mvn sva rengia mann or domi. sem ec hygg sannazt oc rettast oc hellzt at logvm. [neue Redeanweisung] at ec mun sva sakar søkia oc ueria. oc uitni. oc uætti bera. oc aull logmæt skil af hendi leysa. þav er undir mic koma. meþan ec em a þuisa þingi. Grág. I 25:46

(1b) I þat vætti // at ec vinn eið at bóc .v.^{ar} doms eið. hialpi mer sva guð iþvisa liosi oc avðro at ec mvn sva veria soc þa fyrir mec // er hann hefir ahendi mer. // sem ec veít réttaz oc sannaz oc helldz at logom oc ec em eigi sannr at soc þeirre ef þess ero efne. // oc ec hygg at þat se log vorn. oc ec hefca fe boðit idom þenna til liðs mer vm þessa soc. oc ec munca finna hvarki til laga ne til olaga. Grág. I 47:80f.[6]

Während die anorw. Rechte kein einziges Formular dieser Gattung bezeugen, unterscheiden sich die aisl. Formulare von den aschwed. mündlichen Eidesaussagen nicht allein durch augenfällige Ausführlichkeit, – die jedoch präzisiert ohne weitschweifig zu werden –, sondern außerdem durch wohlgeformten Satzbau, der ausdrucksökonomische Verkürzungen durch Ellipse, implizites Subjekt oder semantische Anaphern grundsätzlich

[5] Bei eidlichen Aussagen verwenden die aschwed. Rechte ebenfalls einen Inhaltssatz mit *at*, als Satzverb jedoch *suäria* «schwören». Vgl. PETTERSSON, *Stilstudier*, S. 73.

[6] Weitere Eidesformulare Grág. I 41:72, 42:76, 45:78f., 46:79, 46:80, 47:81, 47:82, 49:85, 69:120, 112:192, II 129:8.

meidet. Innerhalb der *at*-Komplexe herrscht hauptsächlich Parataxe, die wir im Hinblick auf die vorliegende Redekonstellation durchaus als Kriterium mündlichen Stils betrachten dürfen.

Die Eidesformulare der *Grágás* stimmen in vielen Zügen bemerkenswert mit jenem Eid zur Eröffnung der *lǫgskil* überein, den die *Landnámabók* (Hs. *Hauksbók*) in Kapitel 268 zitiert und den sie den *Úlfljótslǫg*, dem ersten isl. Landrecht von ca. 930, zuschreibt:

«Nefni ek í þat vætti» – skyldi hann segja – «at ek vinn eið at baugi, lǫgeið; hjálpi mér svá Freyr ok Njǫrðr ok hinn almáttki áss, sem ek mun svá sǫk þessa sœkja eða verja eða vitni bera eða kviðu eða dóma, sem ek veit réttast ok sannast ok helzt at lǫgum, ok ǫll lǫgmæt skil af hendi leysa, þau er undir mik koma, meðan ek em á þessu þingi.»[7]

Zwischen dem Eid der *Landnámabók* und den Formularen in (1a) und (1b) ergibt sich zunächst einmal völlige syntaktische und inhaltliche Äquivalenz in der Einleitungsphrase. Für den christlichen Eid *at krossi* (1a) bzw. *at bók* (1b) steht jedoch in der *Landnámabók* der Eid *at baugi*, d.h. der Eid auf einen Ring, der in der vorangegangenen Information als Tempelring bestimmten Gewichts umschrieben wird, der auf dem heidnischen Altar *(stalli)* liegen soll. Zur christlichen Anrufung *hjálpi mér svá guð* (1b) kontrastiert ebenfalls die dreigliedrige Anrufformel *hjálpi mér svá Freyr ok Njǫrðr ok hinn almáttki áss* «so helfe mir F. und N. und der allmächtige Ase». Die zweite Formularhälfte von (1a) entspricht, abgesehen vom Austausch der Formelsequenzen *sem ec hygg sannazt* ... und *sem ek mun svá sǫk þessa sœkja* ... sowohl syntaktisch wie inhaltlich nahezu ganz dem Zeugnis der *Landnámabók*.

Falls die *Landnámabók* tatsächlich die Formulierungspraxis der an und für sich etwas dubiosen *Úlfljótslǫg* von ca. 930 bewahrt haben sollte, dann würden wir mit den Eidesformularen der *Grágás* auf wirkliches «Urgestein» stoßen. Leider sind die Beziehungen alles andere als eindeutig. Man könnte auch dahingehend argumentieren, daß die *Landnámabók* die Formulare der *Grágás* kopiert – sie würde darin dem Beispiel mancher Isländersaga folgen – und die bereits christlichen Attribute durch heidnischen oder quasi-heidnischen Schmuck ersetzt. Denn bedenklich stimmt nicht nur die Nennung der auf Island zweifellos schon gänzlich verdunkelten Gott-

[7] *Landnámabók*, hrg. von J. Benediktsson, Bd. 2 (= Íslenzk fornrit I, 2), Reykjavík 1968, Kap. H 268, S. 313–315. Eine Variante dieses Formulars ist außerdem erhalten in der fragmentarischen *Þórðar saga hreðu*, hrg. von J. Halldórsson (= Íslenzk fornrit XIV), Reykjavík 1959, S. 231 f.

heit *Njǫrðr*, sondern vor allem auch die Anrufung eines Gottes mit dem Beiwort *almáttigr*, das von einem heidnischen Gott sonst nirgends bezeugt ist und wohl am ehesten als christliches Lehngut zu gelten hat.[8] Daß die Eidesformulare alten Überlieferungsschichten der *Grágás*-Kompilation entstammen, soll mit diesen Einwänden nicht bezweifelt werden. Ob die Tradition allerdings auf Úlfljótr zurückführt, muß offenbleiben, zumal auch der Text von GulL, der ja als Vorlage in Frage käme,[9] keine derartigen Formulare mehr kennt.

Die weitaus meisten Eidesformulare der *Grágás* gehören in die Gerichtsverfahren vor dem *alþingisdómr* oder vor den *fjǫrðungsdómar*, den Gerichten der Landesviertel.[10] Ebenfalls den Verfahren vor Gericht zugeordnet ist eine Reihe weiterer Formulare, die sich zwar nach Zweck und Inhalt, nicht aber durch Strukturmuster und Textverankerung von den eidlichen Aussagen unterscheiden. Diese Formulare spiegeln die ganze Vielfalt des aisl. Gerichtswesens und geben u.a. Anweisungen zur Feststellung der Thingzugehörigkeit, zur Sichtung der Gerichte oder der Geschworenen, zur Abwehr der Klage. Herausgegriffen sei eine *í heyranda hljóði* «vor aller Ohren» vorzutragenden Redefügung zur Feststellung der Thingzugehörigkeit (2a) sowie ein Formular, das bei der Besetzung der *lǫgrétta*, der Gesetzeskammer, verwendet wird (2b):

(2a) Nefni ec i þat vetti // at ec spyr bøndr alla i heyranda hlioþi at laugbergi. hverr log grið hafi handsalat N.N. er mic þat undir frett þeirri. at ek vil vita hveria bua ec scal queþia til sakar þeirrar er ec hefi hofþat a hond honvm. spyr ec log spurning. Grág. I 22:40

(2b) J þat vætte // at þesir sitia allir i lög rétto at mino raðe oc rettir til þess at fylla lög oc lof. nefne ec þetta vætte at lögom hueim er niota þarf. Grág. I 117:213[11]

Eine inhaltlich schärfer abgegrenzte Gruppe stellen jene Formulare, die die Vorbereitungsverfahren der Kundmachung und der Ladung regeln und

---

[8] Vgl. *Íslenzk fornrit I, 2*, S. 314f., Anm. 6. Für eine synkretistische Deutung spricht sich aus O. Olsen, *Hørg, Hov og Kirke. Historiske og arkæologiske Vikingestudier* (= Aarbøger for nordisk Oldkyndighed og Historie 1965), København 1966, S. 48f.; G. Turville-Petre, *Um Óðinsdýrkun á Íslandi*, in: Studia Islandica 17, 1958, S. 5–25 knüpft an die ältere Auffassung an und sieht in *hinn almáttki áss* den Gott Óðinn; für Ullr hingegen plädiert H. Pálsson, *Áss hinn almáttki*, in: Skírnir 130, 1956, S. 187–192; vgl. auch H.L. Trapp, *Hinn almáttki áss – Thor or Odin?*, JEGPh 54, 1955, S. 85–99.

[9] Vgl. oben 1.3., S. 32f. mit Anm. 29, 30, 31, 32.

[10] Abweichend vgl. I 112:192 (Eid bei Freilassung), II 129:8 (Zuführung des Bedürftigen unter Eid).

[11] Vgl. weiterhin Grág. I 20:39, 22:40f., 22:43, 25:47, 25:48, 25:49, 26:51, 30:54, 32:58, 35:62, 42:75, 42:77, 45:78, 47:82, 57:98, 58:104 (2), 89:161.

außerhalb des Gerichts vorzutragen sind. Beleg (3a) hat die Vorladung eines (bußlosen) Toten zum Inhalt, (3b) demonstriert eine Zeugenvorladung:

(3a) Nefni ec iþat vætti. at ec stefni honom vm þat // tel ec sect fe hans allt. tel ec hann ohælgan hafa fallit oc eiga eigi kirkio lægt. Grág. I 90:165

(3b) At þvi vætte // at ec queþ þic hestz oc savðols at coma til lög heimilis mins fyrr enn ec riða heiman. Grág. II 251:201[12]

Neben den behandelten Typen sind im Lbr. außerdem Gebrauchsformulare aus dem Bereich des Güterrechts enthalten (Grág. II 177:87, 192:99, 193:102, 194:105, 199:108f., 201:114, 205:120); Baug. bringt ein Vergleichsformular (I 113:203), das jedoch mit den *griðamál* in Kap. 114 keinerlei Verwandtschaft aufweist, und Fest. hat das Beispiel eines Ehescheidungsformulars bewahrt: die aisl. Ehe konnte in zwei Ausnahmefällen ohne bischöfliche Dispens geschieden werden, nämlich dann, wenn sich die Partner gegenseitig schwere Verletzungen zufügen oder wenn einem Ehegatten die Versorgungspflicht zu vieler Bedürftiger obliegt (4):

(4) (Redeanweisung)... oc nefna vatta. // at ec vil sciliaz við felaga minn fyrir þær sacir at ec vil eigi omaga felaga mins. lata eyða fe mino. Grág. II 149:40

In Abweichung von den vorher genannten Belegen gleitet in (4) die Redeanweisung unmittelbar in die direkte Rede über. Der nächste Schritt besteht in der *Grágás* darin, daß das Formular nicht mehr explizit wiedergegeben, sondern nur noch als indirekte Rede übermittelt wird (vgl. besonders Þing. 32:56, 39:70ff., 58:103, 88:157).

Nehmen wir die wenigen anorw. Belege ins Blickfeld, so lassen sich der Struktur nach zwei Typen abgrenzen. Zum einen erfolgt ähnlich wie in der *Grágás* die Einleitung des Formulars in einem von der Redeanweisung abhängigen *at*-Satz (5a):

(5a) Nu scal hann sva mæla. at ec leiði þenna mann til fiar þess er ec gef hanom. oc til giallz oc til giavar. oc til sess og til sætes. oc til bota oc til bauga. oc til allz rettar sva sem moðer hans væri mundi keypt. GulL 58:31

Zum andern bildet das Formular einen selbständigen Hauptsatz (5b):

(5b) Hann ma sva svara. þu segir mér firi iorðu þeirri er þu átt ecki i. ec a þa iorð at eign oc at oðrle. oc ver ec þa logum oc dome. Ec ma þvi oðro svara. at ec hevi þa iorð sellda. Ec ma þvi þriðia svara. þu fær þa iorð alldrigi. nema þu af dauðum drager. GulL 265:86

---

[12] Vgl. außerdem Grág. I 21:40, 31:54f., 48:84, 69:120, 88:156, II 202:115, 202:116, 234:174.

Ersteres Beispiel (5a), das sich durch die Symbolhaftigkeit der stabenden Paarformeln *til giallz oc til giavar, til sess oc til sætes, til bota oc til bauga* besonders auszeichnet, formalisiert die *ættleiðing*, d.h. die Legitimation eines unfreien Sohnes. Beleg (5b) beinhaltet in direkter Anrede ein Klageformular *(óðalsbrigð)* und gibt durch schwellende Dreizahl der Aussageglieder mit exzeptivem Schlußsatz ebenfalls eine besondere Stilspezifik zu erkennen. Den Strukturtyp (5b) wie auch die dialogisierte Variante des Formulars haben GulL und FrL mit den aschwed. Rechten gemeinsam.[13] Von den Formularen der *Grágás* heben sich die anorw. Belege vor allem durch rhetorischen Schmuck und gesteigerte Redundanz ab, während die gehäufte Verwendung deiktischer Referenzmittel zur kommunikativen Charakteristik dieser Textkomponente ganz allgemein gehört und den Status ihrer Mündlichkeit unterstreicht.

Die Formulare der *Grágás* bieten abschließend Gelegenheit, die Sagaprosa in einen selektiven Vergleich einzubeziehen, wobei sich als Vergleichstext besonders die *Njáls saga* eignet, die bekanntlich durch ein eingehendes Interesse an Rechtsfragen und prozessualen Verfahren hervortritt. In Kapitel 141 bringt Mǫrðr Valgarðsson die entscheidende Totschlagsklage gegen Flosi mit folgenden Worten vor:

«Nefni ek í þat vætti» – segir hann – «at ek lýsi lǫgmætu frumhlaupi á hǫnd Flosa Þórðarsyni, er hann hljóp til Helga Njálssonar á þeim vættvangi, er Flosi Þórðarson hljóp til Helga Njálssonar ok veitti honum holundar sár eða heilundar eða mergundar, þat er at ben gerðisk, en Helgi fekk bana af. Tel ek hann eiga at verða um sǫk þá sekjan skógarmann, óalanda, óferjanda, óráðanda ǫllum bjargráðum; tel ek sekt fé hans allt, hálft mér, en hálft fjórðungsmǫnnum þeim, er sektarfé eigu at taka eptir hann at lǫgum. Lýsi ek vígsǫk þessi til fjórðungsdóms þess, er sǫkin á í at koma at lǫgum; lýsi ek lǫglýsing; lýsi ek í heyranda hljóði at lǫgbergi; lýsi ek...» usw.

Als Ausgangsbasis der Sagarede dient die gewöhnliche Formulareinleitung, worauf – dem aktuellen Redeinhalt anbequemt – verschiedenste rechtliche Normelemente gleichsam als Versatzstücke aufeinanderfolgen. In dem von der Einleitung abhängigen *at*-Satz erkennen wir bis in den folgenden Relativsatz hinüberreichend das Fragment einer SB aus Víg. wieder (vgl. oben S. 150 [13a]). Auch die Dreierformel *holundar sár eða heilundar eða mergundar* (3. Zeile) entstammt einer SB, die in Víg. definiert

---

[13] Weitere anorw. Belege GulL 124:54 (Dialog), 256:84, 266:86ff., 267:88f.; FrL XV 7:255 (Dialog), XV 8:255; Borg.I bezeugt neben einer Bußforderung des Bischofs (17:352) nur das gemeinnord. Taufformular (2:339), das auch in Eids.I 2:375 und in Grág.I 1:5f. vorkommt.

wird (Grág. I 86:145). Die Phrase *tel ek sekt fé hans allt* (5. Zeile) war Teil der Vorladung des Toten (3a), und die das Zitat abschließende Stabformel *í heyranda hljóði at lǫgbergi,* um nur noch eines dieser Versatzstücke herauszugreifen, begegnete in dem Gerichtsformular (2a).

Der grundsätzliche Unterschied zwischen den Formularen der *Grágás* und dieser Rechtsrede beruht jedoch nicht so sehr auf der Kumulation verwertbarer Formeln und Phrasen und auch nicht auf dem äußerlichen Umfang des Textstückes, der zu einem guten Teil darauf zurückgeht, daß die Leerstellen der Formulare durch Nennung von Tat und Täter aufgefüllt werden, sondern Rechtsstil und Sagastil trennt eine ganz andersartige Darstellungsperspektive. Denn wo die *Grágás* um die Formalisierung einer normativen Sprache bemüht ist, geht es dem Sagaerzähler um die Überführung des Rechtsstoffes in die künstlerisch gestaltete Paraphrase; wo der stilformende Prozeß in der *Grágás* zur Funktionalität führt, entscheiden in der Saga die ästhetischen Bedingungen der Literarität, wird zur Kunstsprache, was als Funktionalsprache angelegt war.